

Tina Ruisingers Porträts

(Kunstzeitung 06/02)

„Wenn deine Bilder nicht gut sind, bist du nicht nah genug dran gewesen.“

Robert Capas legendären Ratschlag muss die junge deutsche Fotografin Tina Ruisinger geradezu inhaliert haben. Sie ging nah ran. Immer. Ganz nah. Rückte ihren grossen Kollegen mit der Kamera so dicht auf die Pelle, dass es selbst alten Profis wie Ellen Auerbach oder Marc Riboud unheimlich wurde. Aber das Ergebnis überzeugte sie alle.

Ruisingers Begegnungen mit 50 Meisterfotografen des 20. Jahrhunderts sind jetzt bei Edition Stemmler erschienen ("Faces of Photography", 65 Euro): unerhört intensive Portraits derer, die mit ihren Bildern das kollektive, visuelle Gedächtnis der jüngeren Geschichte bestimmen, die jedoch selbst zu den kamerascheuesten Wesen auf dieser Welt zählen. „Gesichter der Fotografie“ ist ein ungewöhnlich schöner, mit Zitaten und Bekenntnissen der Porträtierten, sowie mit Tagebuch-Aufzeichnungen und Collagen der Autorin gespickter Bildband.

„Ich hatte nicht das Gefühl, von einem Beethoven der Kamera porträtiert zu werden“, schreibt Ted Croner in seinem Vorwort. Aber als er die Kontaktabzüge sah, "haute es mich aus den Socken!" Tinas Foto hatte 'shock' appeal" Ein Begriff, wie er erklärt, den Alexey Brodovitch bei Bildern benutzte, "die nicht nur die Augen, sondern auch den Geist öffneten". Es liegt wohl daran, um mit Will McBride, einem anderen zitierten Meister zu sprechen, dass Tina Ruisinger die Fotografie weniger interessiert als das Leben. Als die Menschen, die hinter der Kamera Geschichten erfanden oder erzählten, die um den Globus gingen. Vorgänger und Vorbilder wie Richard Avedon, Cornell Capa, Elliott Erwitt, Andreas Feininger, Gisèle Freund, F.C. Gundlach oder Gordon Parks - um nur einige Namen zu nennen.

Wochenlang, monatelang war die damals 28-Jährige hinter ihnen her - selbst ein "Nobody" in New York. Ein Arbeitsstipendium am International Center of Photography war 1997 Ausgangspunkt des schwierigen Projektes. Keine Chance, wählerisch zu sein, nach Vorlieben oder Bekanntheitsgrad zu gehen. Die Studentin konnte froh sein, überhaupt von einer der lebenden Legenden empfangen zu werden. Manchmal zehn Minuten, manchmal zwei Tage, manchmal war es der Beginn einer anhaltenden Freundschaft. Das Ergebnis: kein "Who is Who", kein Nachschlagewerk mit Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr eine faszinierende, sehr direkte, unmittelbare, zum Teil fast intime und manchmal auch etwas naive Hommage an 50 Heroen der Fotografie, deren Werke unauslöschliche Spuren hinterlassen haben. Mit diesem Buch ist Tina Ruisinger in ihre Fussstapfen getreten.

Isabelle Hofmann